

Heidi Roloff

Implizite Theorien und Modelle
pädagogischer Fachkräfte im
Generationenvergleich

Masterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2023 GRIN Verlag
ISBN: 9783346921628

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/1380745>

Heidi Roloff

Implizite Theorien und Modelle pädagogischer Fachkräfte im Generationenvergleich

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Abstract

Das Ziel der Arbeit ist die Beantwortung der Frage, ob sich implizite Theorien und Modelle pädagogischer Fachkräfte – speziell Erzieherinnen und Erzieher – je nach Generationszugehörigkeit unterscheiden. Für die pädagogische Haltung ist eine Bewusstmachung impliziter Einstellungen, Annahmen, Meinungen und Sichtweisen von hoher Bedeutung, da diese mit Reaktion und Verhalten einer Person in verschiedenen Situationen einhergehen. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde nach einer intensiven Beschäftigung mit Aufbau und Funktion des Gehirns, einer Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld sowie einer Darlegung der Erkenntnisse der Generationsforschung eine qualitative Befragung mittels halbstandardisiertem Interview geführt, die die Unterschiede der Generationen Babyboomer, Gen X und Gen Z in Teilen eines pädagogischen Konzepts offenlegte. Die Generationen bilden Arbeitnehmer zu Beginn, Mitte und Ende ihrer beruflichen Laufbahn ab. Die Ergebnisse zeigten bei der Generation Z eine gemeinsame implizite Theorie bezüglich des Verständnisses einer schulisch orientierten Förderung im letzten Kindergartenjahr, während die eindeutige Identifikation impliziter Theorien sich bei den anderen beiden Generationen als nicht möglich bzw. unzureichend erwies. Dennoch konnten Erkenntnisse gewonnen werden, die ein erstes richtungsweisendes Verständnis der Denkweise der Generationen eröffnen. Auch wenn die Befragung nicht im vollen Umfang darlegen konnte, wie genau die mentale Modelle und implizite Theorien der einzelnen Generationen aussehen, konnte sie die Bedeutsamkeit der Generationszugehörigkeit bestätigen und eine fast untrennbare Verschmelzung von expliziten und impliziten Theorien greifbar machen. Dadurch wird nicht nur ersichtlich, dass eine rein rationelle Betrachtung der Welt nicht möglich ist, sondern auch verdeutlicht, dass selbst professionell Erziehende niemals vollständig mit ausschließlich expliziten Theorien an ihren Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag herangehen können. In Kenntnis der Ergebnisse lassen sich für die weitere Forschung Empfehlungen dafür ableiten, impliziten Theorien und Modelle von Erziehenden weiter zu erforschen. Dies könnte ein Weg sein, den Begriff der „Haltung“ etwas greifbarer zu machen und das Verstehen, Erleben und Handeln von Erziehenden in pädagogischen Situationen nachzuvollziehen

Schlagwörter: Implizite Theorien, mentale Modelle, Generationen Generationenvergleich, Erzieherinnen und Erzieher, professionelle pädagogische Haltung, Biographiearbeit

Inhaltsverzeichnis

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Problemstellung	1
1.2	Zielsetzung und Aufbau der Arbeit	1
2	Theoretische Grundlagen	2
2.1	Das Gedächtnis.....	2
2.1.1	Gedächtnisorganisation	4
2.1.2	Konzepte	4
2.1.3	Schemata	5
2.1.4	Wissen	5
2.2	Implizite Theorien.....	6
2.3	Mentale Modelle	8
2.3.1	Geschichte und Forschungsstand	9
3	Das sozialpädagogische Arbeitsfeld	12
3.1	Sozialpädagogische Einrichtungen	12
3.1.1	Das elementarpädagogische/frühpädagogische Arbeitsfeld.....	12
3.1.2	Erzieherinnen und Erzieher	13
3.1.3	Professionelle pädagogische Haltung.....	13
3.1.4	Pädagogisches Handlungskonzept	16
3.1.5	Biographiearbeit	17
3.2	Zwischenfazit	17
4	Generationen	19
4.1	Generationsforschung	19
4.1.1	Babyboomer	21
4.1.2	Generation X	22
4.1.3	Generation Z	23
4.1.4	Forschungsstand Generationen	24
4.2	2. Zwischenfazit und Forschungsfragen	24
5	Methodisches Vorgehen	26
5.1	Auswahl der Methode	26
5.1.1	Halbstandardisiertes Interview	26
5.1.2	Pretest	27
5.1.3	Teilnehmer	28
5.1.4	Stichprobengröße und Repräsentativität	29

5.1.5 Rahmenbedingungen	29
5.2 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	30
5.2.1 Kategorienbildung	31
5.2.2 Mögliche Schwierigkeiten bei der Befragung.....	34
6 Ergebnisse	34
6.1 Teilnehmerzusammensetzung/deskriptive Statistik	35
6.2 Beschreibung der qualitativen Daten	39
6.3 Beschreibung des Verhaltens der Befragten der drei Generationen	48
7 Diskussion	49
7.1 Befragungsinstrument	49
7.2 Auswertungsmethode.....	49
7.3 Gütekriterien wissenschaftlichen Arbeitens.....	50
7.4 Interpretation der Ergebnisse	55
8 Fazit und Ausblick	65
Literaturverzeichnis.....	69
Anhang	74

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Multi-Speichermodell nach Atkinson & Shiffrin	4
Abbildung 2: Professionelle Haltung von Erzieherinnen und Erziehern	15
Abbildung 3: Pädagogisches Handlungskonzept	16
Abbildung 4: Generationen-Übersicht nach Schnetzer	20
Abbildung 5: Histogramm des Alters	35
Abbildung 6: Alter nach Gruppen	36
Abbildung 7: Histogramm der Berufsjahre	37
Abbildung 8: Berufsjahre nach Gruppen	37
Abbildung 9: Verteilung Geschlechter	38
Abbildung 10: Verteilung Arbeitsbereich	38
Tabelle 1: Übersicht über die Generationen	21
Tabelle 1a: Alter der Teilnehmer	35
Tabelle 1b: Alter der Teilnehmer	35
Tabelle 2a: Berufsjahre	36
Tabelle 2b: Berufsjahre	36

Abkürzungsverzeichnis

ESU:	Einschulungsuntersuchung
Bspw.	beispielsweise
Gen X:	Generation X
Gen Z:	Generation Z
Kita;	Kindertagesstätte
KitaG:	Kitagesetz
sog.	sogenannt/e/s/r
usw.	und so weiter
u.a.	unter anderem
ORP	Orientierungsplan für Bildung und Erziehung (Baden Württemberg)

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

In den letzten Jahren ist das Bild des Menschen als rationales Wesen zunehmend ins Wanken geraten. Zwar besitzen Menschen die Fähigkeit, komplizierte Probleme zu lösen und komplexe Sachverhalte zu analysieren¹, an vollständige Rationalität zu glauben würde allerdings bedeuten, dass es in keiner Situation zu Fehlentscheidungen, Irrtümern oder auch nur zu unterschiedlichen Sichtweisen kommen dürfte. Dies ist jedoch nicht so. Vielmehr scheinen Menschen von eigenen, ganz persönlichen Überzeugungen geleitet zu werden, die für andere nicht immer nachvollziehbar sind und die auch nicht unbedingt immer konform gehen mit logischen Erkenntnissen oder erlerntem Wissen. Sie folgen sogenannten impliziten Theorien und unterliegen der Wirkkraft eigener mentaler Modelle, die im menschlichen Gehirn im Rahmen bestimmter Prozesse und organisatorischer Abläufe gebildet werden und die bei jedem Menschen individuell sind. Aufgrund dieser Individualität entstehen in verschiedenen Bereichen des Zusammenlebens unterschiedliche Sichtweisen, Meinungen und Haltungen – auch im beruflichen Bereich.

1.2 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit diesen impliziten Theorien und Modellen und untersucht sie im Kontext der Frühpädagogik. Dabei sollen insbesondere staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher in den Blick genommen werden, für die die Bewusstmachung eigener impliziter Theorien eine wichtige Grundlage für die Herausbildung einer professionellen pädagogischen Haltung ist. Um noch konkretere Aussagen machen zu können, erfolgt die Betrachtung unter dem Aspekt der Generationszugehörigkeit. Es geht dabei um die Fragestellung, ob in verschiedenen Generationen unterschiedliche mentale Modelle und implizite Theorien festzustellen sind, ob diese innerhalb einer Generation gleich oder ähnlich sind und ob eine Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen der Generationsforschung und den Ergebnissen der Befragung für diese Arbeit erkennbar wird. Dazu wird zunächst in einem theoretischen Teil an das Thema und die wichtigsten Begrifflichkeiten herangeführt, das Arbeitsfeld „Kita“ beleuchtet und ein Überblick über die Generationen geschaffen. Anschließend folgen im Praxisteil Erläuterungen zum Forschungsdesign und zur Befragung, die wertfreie Ergebnispräsentation und die Interpretation der Ergebnisse mit dem Ziel, die

¹ Vgl. Hamburger, K.: 2010

Forschungsfragen zu beantworten. Eine kritischen Reflexion des Befragungsinstruments, der Auswertungsmethode und der Gütekriterien sowie ein abschließendes Fazit rundet die Arbeit ab.

Zur besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit weitgehend das generische Maskulinum verwendet, häufig auch Maskulinum und Femininum gemeinsam. Die verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich jedoch auf alle Geschlechter. Eine Ausnahme bildet die Befragung sowie deren Ergebnisse, da hier nur männliche und weibliche Personen teilgenommen haben.

2 Theoretische Grundlagen

Um implizite Theorien und Modelle hinreichend erklären und einordnen zu können, ist zunächst eine nähere Betrachtung des menschlichen Gedächtnisses nötig. Dabei soll aufgezeigt werden, wie menschliches Wissen und das Verständnis von der Welt zustande kommen bzw. wie die Welt im Gehirn eines Menschen repräsentiert ist und welche mentalen Prozesse dafür ablaufen. Darauf aufbauend folgen Erklärungen zu allen bedeutsamen Fachtermini, die mit der Thematik verbunden sind und über die sich an den Forschungsgegenstand angenähert wird.

2.1 Das Gedächtnis

Das Gedächtnis ist als komplexeste psychische Gebilde Medium für alle psychischen Phänomene, Voraussetzung jeder Orientierungsleistung und Steuerzentrale des Verhaltens. Dabei stellt es keinen passiven Wissensspeicher dar, sondern befindet sich in permanenter Veränderung und Selbstorganisation: Informationen aus der Umwelt und dem Organismus selbst werden in Abhängigkeit vom externen Kontext und der Befindlichkeit des Organismus, dem internen Kontext, aufgenommen, verarbeitet gespeichert und zu einem späteren Zeitpunkt anforderungs- und bedürfnisabhängig erinnert, modifiziert oder zur Erzeugung neuer Informationen genutzt.

Mit dem auf Atkinson und Shiffrin (1986) zurückgehenden und primär auf Zeitdimensionen basierenden Mehrspeichermodell des Gehirns werden separate, permanent

existierende Gedächtnissysteme unterschieden: das sensorische Gedächtnis, das Kurzzeitgedächtnis bzw. das Arbeitsgedächtnis und das Langzeitgedächtnis.²

Das *sensorische Gedächtnis* ist eine sehr kurze, ungefähr drei Sekunden umfassende Erinnerung an eine sensorische Erfahrung bspw. das, was der Mensch gerade gesehen oder gehört hat. Es handelt sich dabei demnach um eine schnelle Momentaufnahme, die zeitnah wieder verschwindet. Das *Kurzzeitgedächtnis* ist die kurze Zeitspanne, in der sich an Informationen erinnert wird, denen man gerade ausgesetzt war. Kurzfristig wird dabei unterschiedlich definiert und umfasst von 30 Sekunden bis hin zu einigen Tagen. Die Informationen des sensorischen Gedächtnisses werden im Kurzzeitgedächtnis verarbeitet, d.h. encodiert. Das *Arbeitsgedächtnis* überschneidet sich mit dem Kurzzeitgedächtnis und kann als die Fähigkeit unseres Gehirns definiert werden, eine begrenzte Menge an Informationen lange genug verfügbar zu halten, um sie zu verwenden. Das Arbeitsgedächtnis hilft, Gedanken und Pläne zu verarbeiten und Ideen auszuführen. Strategien und Wissen aus dem Langzeitgedächtnis werden hier kombiniert, um eine Entscheidung oder Berechnung zu treffen. Das *Langzeitgedächtnis* umfasst Erinnerungen von wenigen Tagen bis hin zu Jahrzehnten. Für erfolgreiches Lernen müssen Informationen aus dem sensorischen oder dem Kurzzeitgedächtnis ins Langzeitgedächtnis überführt werden.³ Dieses wird in zwei Formen unterteilt: in das explizite oder deklarative Gedächtnis, welches bewusst verarbeitete Fakten und Ereignisse umfasst und das implizite oder prozedurale Gedächtnis, welches unbewusst aufgenommene Informationen enthält.⁴

² Vgl. Van der Meer, E.: 2002

³ Böhm, K.: 2021

⁴ Vgl. Piefke, M./Fink, G. (2013) in Bartsch,T./ Falkai, P.: 2013, S. 14

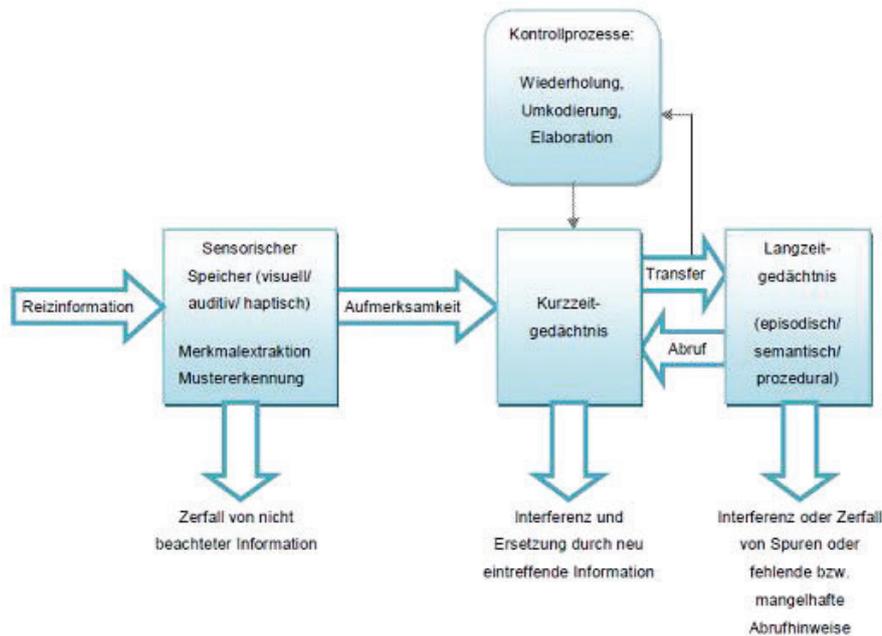


Abbildung 1: Multi-Speichersmodell von Atkinson und Shiffrin Quelle: Goschke, 1997 in Schmidt 2006, S. 22

2.1.1 Die Gedächtnisorganisation

Wie die gegenwärtige Umwelt wahrgenommen und interpretiert wird, wird von Strukturen im Gedächtnis beeinflusst. Ebenso beeinflussen diese Strukturen die Erwartungen des Menschen hinsichtlich zukünftiger Ereignisse. Bei derartigen Gedächtnisstrukturen handelt es sich zum einen um Konzepte als mentale Repräsentationen von gebildeten Kategorien und zum anderen um Schemata als erwartungsgeleitete Bündelungen von Wissen.⁵

2.1.2 Konzepte

Als Konzept wird in der Entwicklungspsychologie die allgemeine Vorstellung bezeichnet, mit der Ereignisse, Gegenstände, Eigenschaften oder Sachverhalte zu Klassen zusammengefasst werden, da sie Ähnlichkeiten oder ein gemeinsames Merkmal haben. Mithilfe dieser Konzepte kann der Mensch seine Umwelt strukturieren und Klassen oder Kategorien einteilen. Die Kategorienbildung sorgt dafür, dass nicht jede neue Erfahrung immer wieder neu geordnet und bewertet werden muss und macht menschliches Denken dadurch effektiver.⁶

⁵ Vgl. Anderson, J.: 2013, S. 132f

⁶ Vgl. Kasten, H.: 2018, 172

2.1.3 Schemata

Der Begriff der Schemata stammt aus der Theorie des Schweizer Jean Piaget, dessen Forschungsgebiet die kognitive Entwicklung ab dem Säuglingsalter darstellte. Piaget ging davon aus, dass Kinder sich entwickeln, indem sie aus gemachten Erfahrungen ihr Wissen konstruieren. Auf diese Weise verändern und entwickeln sich bestimmte psychologische Strukturen, die sogenannten kognitiven Schemata. Schemata ermöglichen demnach eine organisierte, konstruktive und sinnstiftende Verarbeitung von Erfahrungen, stellen für das Kind eine überdauernde Wissensbasis dar und ermöglichen es, die Umwelt zu interpretieren.⁷ Es handelt sich bei Schemata um Wissen über Gegenstände, Tatsachen, Ereignisse, d.h. um deklaratives Wissen.

2.1.4 Wissen

Der Begriff Wissen umschreibt die Gesamtheit der Kenntnisse und Fähigkeiten, die von Individuen zur Lösung von Problemen einsetzen. Wissen basiert auf Daten und Informationen, ist im Gegensatz zu diesen aber immer an eine Person gebunden.⁸ Die Art der Wissensaufnahme (...) prägt dabei das Denken, die Kreativität und Herangehensweise an Probleme und die Grenzen der Frustration.⁹ Das alltägliche Wissen, auf welches Menschen zurückgreifen, um ihr Leben zu leben, umfasst nicht nur allgemeine Wissensbestände wie bspw. erlerntes Fachwissen zu unterschiedlichen Bereichen, sondern alle erdenklichen Kleinigkeiten und Lebensbereiche. Die Gesamtheit dieser Wissenskomponenten stellt die Wirklichkeit her.¹⁰ Diese Wirklichkeit ist die Lebenswelt jedes Einzelnen oder umgekehrt: die Lebenswelt ist der Inbegriff einer Wirklichkeit, die erlebt, erfahren und erlitten wird.¹¹ Unterteilt wird der Begriff Wissen in explizites und implizites Wissen. Explizites Wissen ist dabei dokumentiertes, für andere greifbares Wissen bspw. in Form von Berichten, Zeichnungen, dokumentierte Abläufen usw. Explizites Wissen kann in seiner Anwendung logisch nachvollzogen und beschrieben werden und stellt deshalb spezifisches oder methodisches Wissen dar.¹² Implizites Wissen existiert dagegen als Können und als Erfahrung in Personen. Der Duden beschreibt den Begriff „implizit“ als „mit

⁷ Vgl. Kaste, H.: 2018, S.162

⁸ Vgl. Gabler, 2018

⁹ Vgl. Maas, R.: 2019, S.9

¹⁰ Vgl. Schwietring, T.: 2011, S. 112

¹¹ Vgl. Klimke et al: 2020, S, 452

¹² Gabler Wirtschaftslexikon: 2023

enthalten, mit gemeint, aber nicht ausdrücklich gesagt.“¹³ Implizites Wissen hat eine persönliche Qualität,¹⁴ ist schwer greifbar, speicherbar und verteilbar.¹⁵ Außerdem ist es stark in den damit verknüpften Handlungen, Verpflichtungen und Mitwirkungen innerhalb eines spezifischen Kontextes begründet.¹⁶ Bittet man bspw. zwei Personen, sich assoziativ über den Begriff „Papagei“ zu äußern, könnte Person A eher allgemeinen Antworten wie „bunt, Vogel, Schnabel“ geben, Person B aber Äußerungen wie „Oma“ oder „Wohnzimmer“, weil Person B möglicherweise eine Oma hatte, die einen Papagei in einem Käfig im Wohnzimmer hielt, während Person A ohne persönlichen Kontext oder Bezug eine rein nachweisbare, rationelle Beschreibung abgibt.

Eng verbunden mit dem Begriff Wissen ist der Begriff Lernen.

Lernen umschreibt einen Prozess, der zu einer relativ stabilen Veränderung des Verhaltens selbst oder des Verhaltenspotenzials führt und auf Erfahrung gründet.¹⁷ Das Ergebnis von Lernprozessen sind die Inhalte des Gedächtnisses, die über die Zeit fortbestehen.¹⁸ Trotz allem Lernen ist menschliches Wissen immer bruchstückhaft. Um diese Beschränkung des Wissens und dessen Anwendung aufzuheben, konstruieren Menschen vor dem Hintergrund dessen, was sie wissen, Modelle der Welt. Dies hilft dabei, bereichsspezifisches Wissen so zu organisieren, dass Erscheinungen der Welt einen Sinn bekommen und subjektiv plausibel werden.¹⁹ Es entstehen sogenannte implizite Theorien.

2.2 Implizite Theorien

Wie bereits genannt drückt der Begriff „implizit“ aus, dass etwas mit gemeint oder mit enthalten ist, aber nicht ausdrücklich gesagt wird. Dinger postuliert bezüglich impliziter Theorien, dass der Begriff zum Ausdruck bringt, dass subjektive Überzeugungen in der Regel weder bewusst gebildet noch reflektiert genutzt werden. Gleichwohl werden diese Annahmen zur Erklärung und Vorhersage der Umwelt herangezogen, wie Wissenschaftler es mit Theorien praktizieren.²⁰

¹³ Duden

¹⁴ Gabler Wirtschaftslexikon 2023

¹⁵ Vgl. anleiten.de, 2023

¹⁶ Gabler Wirtschaftslexikon 2023

¹⁷ Vgl. Myers, D.: 2014, S.290

¹⁸ Vgl. Myers, D.: 2014, S.328

¹⁹ Vgl. Seel, N.: 1991, S. 2

²⁰ Vgl. Dinger, F.: 2014

Bei impliziten Theorien handelt es sich demnach um persönliche Überzeugungen, deren Gültigkeit unterstellt wird und die bei der Beurteilung von Personen, Situationen, Sachverhalten u.a. mit einfließen. Eine vertiefte kritische Analyse bleibt dabei aus, daher wird in Bezug auf implizite Theorien auch von Alltagstheorien (Seel 1991) gesprochen. Zu impliziten Theorien gehören bspw. Plausibilitätsannahmen wie bspw. die Annahme, dass körperliche Sauberkeit mit dem Vorhandensein eines Badezimmers zusammenhängt. Eine nähere Erforschung erfuhren die Bereiche implizite Persönlichkeitstheorien, bei denen aus dem Vorhandensein einer Persönlichkeitseigenschaft auf das Vorhandensein einer oder mehrerer anderer Eigenschaften geschlossen wird (blond ist gleich dumm), implizite Führungstheorien, die Vorgesetzten und Mitarbeiter in Kategorien mit entsprechenden Umgangsweisen ordnet und implizite Erziehungstheorien d.h. subjektive Überzeugungen darüber, welches Erziehungsverhalten bei bestimmten Schülern effektiv ist. Die subjektive Gewissheit, dass implizite Theorien Gültigkeit besitzen, ergibt sich zum einen aus der selektiven Wahrnehmung, zum anderen aus dem Effekt der Selffulfilling Prophecy, der selbsterfüllenden Prophezeiung, da man sich bspw. gegenüber anderen Personen so verhält, dass deren Reaktion die eigene Annahme bestätigt. Auch sozial geteilte Ansichten spielen insofern eine Rolle, dass eine Richtigkeit mit der Tatsache begründet wird, dass andere ebenfalls von dieser Tatsache überzeugt sind²¹ Implizite Theorien werden in den letzten Jahren auch als Mindsets bezeichnet²², wobei dieser Begriff eher unscharf zu bewerten ist. In der Psychologie wird darunter vor allem individuelle Einstellungen und die Art und Weise, wie Menschen fühlen und handeln, verstanden. Mindsets sind aus dieser Perspektive vor allem durch persönliche Erfahrungen geprägt.²³

Persönliche Erfahrungen, d.h. implizites Wissen ist per Definition an Menschen als Träger gebunden. Da allein diese Definition zu abstrakt für eine Ableitung darüber ist, wie Wissen menschliches Verhalten steuert, hat sich in der Handlungspsychologie etabliert, von handlungs- und objektbezogenem Wissen als mentale Modelle zu sprechen, die den jeweiligen Gegenstand oder die zu erfüllende Aufgabe abbilden. Die gedankliche Vorstellung von dem Gegenstand, der Aufgabe, den Personen, d.h. das zugehörige mentale Modell – das implizite Wissen – steuert das Verhalten in der Interaktion mit eben diesen abgebildeten Gegenständen, Aufgabe oder Personen. Als Beispiel dazu kann die

²¹ Vgl. Spektrum, 2022

²² Vgl. Dweck, /Yaeger: 2019 in Reschke K./Jude, N.: 2022, S. 223

²³ Vgl. Stangl, W.: 2023,

Inbetriebnahme einer Kaffeemaschine dienen. Wird hier ein neues Modell erworben, liegt diesem in aller Regel eine Bedienungsanleitung bei. Dennoch probieren viele Menschen zunächst anhand ihrer allgemeinen Vorstellung über Kaffeemaschinen, d.h. anhand ihres impliziten Wissen oder ihrem mentalen Modell aus, wie die Maschine funktioniert. Dieses verhaltenssteuernde mentale Modell kann mit dem expliziten Wissen – der Bedienungsanleitung – übereinstimmen und zum Erfolg führen oder das mentale Modell muss bei fehlendem Erfolg angepasst werden z.B. indem die Anleitung zu Rate gezogen wird.²⁴

2.3 Mentale Modelle

Mentale Modelle stellen ein Konzept dar, wie Menschen ihre Wirklichkeit wahrnehmen und vereinfachen das Wirklichkeitsverständnis. Durch sie bestimmen Individuen, was Relevanz besitzt und treffen Entscheidungen. Schwierige und überfordernde Informationen werden in verständliche und organisierte Vorstellungen unterteilt.²⁵ Es handelt sich somit um eine Reduktion von Komplexität gegenüber der realen Welt, sodass eine Verarbeitung im Arbeitsgedächtnis stattfinden kann.

Nach Johnson-Laird und Genter vollzieht sich diese Komplexreduktion folgendermaßen:

1. quantitative Beziehungen werden auf qualitative reduziert
2. die betrachteten „Stichproben“ werden verkleinert
3. durch Analogiebildung wird auf bekannte Sachverhalte zurückgegriffen.²⁶ Dies bedeutet, dass ein Wissensbereich mit einem anderen Wissensbereich bezüglich seiner Funktion, seiner Struktur oder seiner Elemente in eine Ähnlichkeitsbeziehung gesetzt wird.²⁷

Mentale Modelle stellen somit einen speziellen Teil unseres Gedächtnisses dar. Ihre kognitive Funktion ist die Bewältigung komplexer Umwelten und das Erklären von Denken und Verhalten, sie sind Ausdruck des Verstehens und die Grundlage für Problemlösung, Planung und Handlungssteuerung.²⁸ Sie sind der Grund, weshalb manchen Dingen mehr Bedeutung beigemessen wird als anderen. Ihre Entstehung erfolgt dann, wenn neue Informationen aufgenommen werden und eine Reinterpretation und Neuorganisation des

²⁴ Vgl. Bach, N.: 2000, S.15 f

²⁵ Vgl. Mauritz, S. 2020

²⁶ Vgl. Dorsch

²⁷ Vgl. Metzger et al: 2000, S. 179

²⁸ Vgl. Dutke, S.: 1994